

## Die Verwilderung des Patriarchats in der Postmoderne<sup>1</sup>

### 1.

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre waren die Prognosen für den Abbau von geschlechtlichen Hierarchien und Benachteiligungen von Frauen günstig. Man ging davon aus, daß auch Frauen im Zuge der Tendenzen zur Individualisierung einen Zuwachs von Handlungsmöglichkeiten indirekt proportional zum Zerfall der Kleinfamilie gewonnen hätten. Manche Deutungen gingen dabei sogar so weit, daß jetzt die Individuen wählen könnten, ob sie Männlein oder Weiblein sein wollen. Ein paar Hausmänner machten als Novum auf sich aufmerksam und verbreiteten die Hoffnung, daß sich vielleicht bald ein Großtrend in diesem Sinne zeigen könnte. In den 80ern galten gleichzeitig Tendenzen der »neuen Weiblichkeit« als Ausdruck der konservativ-liberalen Wende. Allerdings gab es nicht wenige, die mutmaßten, daß es sich dabei nur mehr um die Simulation der modernen Weiblichkeit handeln würde.

Demgegenüber ist in den 90ern vom »Backlash« die Rede. Ernüchterung macht sich breit. Der allgemeine Rechtsruck und die sich zuspitzende ökonomische Lage haben eines der Großthemen der 80er, das asymmetrische Geschlechterverhältnis, so gut wie hinweggefegt. Nichtsdestoweniger existieren in den 90ern durchaus immer noch feministische Einschätzungen, die »im Prinzip« das Ende des Patriarchats kommen sehen (so etwa Libreria delle donne di Milano, 1996).

Derartigen Positionen möchte ich die These entgegenstellen, daß wir es in der fortgeschrittenen Postmoderne eher mit einer Verwilderung des warenproduzierenden Patriarchats zu tun haben als mit seiner Auflösung. Was keineswegs ausschließt, daß Frauen von den Entwicklungen der letzten Jahrzehnte auch profitiert haben. Zweifellos